



# Nachrichten

des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere G.B. München

Herausgeber: Die Vereinsleitung · Pötenhoferstr. 32/III. Postcheckkonto München 99 05  
Postsparkassentkonto Wien: D 59 6 33

Jahrgang 1936

Nr. 3

Oktober-Ausgabe

Die Berge, die Berge! Keiner kommt aus ihnen so zurück, wie er vom Tal zu den Wänden heraufgestiegen ist. Den Schwachen machen sie stark, und den allzu Harten geben sie Milde und Schönheit.

Osflav Reuter

## Zum Gruß!

Haben wir anlässlich der heurigen Hauptversammlung des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins in Garmisch-Partenkirchen schon aus berufenem Munde hoffenden Herzens gehört, daß die Grenzen zwischen unseren beiden Bruderländern in Kürze sich wieder öffnen werden nach jahrelanger Sperre, so fanden wir es bald darauf in einem einfachen Satz der amtlichen Nachricht bestätigt:

„Die bisherigen Ausreisebeschränkungen zwischen dem Deutschen Reich und Osterreich treten am 28. August außer Kraft.“

Gegenseitig wollen wir uns wieder die Hände reichen zu erneuter gemeinschaftlicher Arbeit und in Treue zusammenstehen, daß sich all die gesteckten Ziele erreichen lassen. Vom Watzmann bis zum Bodensee, vom Wienerwald bis zur Silvretta, vom Voralpenland der blinkenden Seen bis zu den eisgepanzerten Fluchten unserer Dreitausender im Süden, überall grüßt uns deutsches Willkommen und läßt die Herzen höher schlagen.

Nach scheinbarem Stillstand müssen wir jetzt die gelockerten Fäden wieder fester knüpfen und mit neuer Kraft ans Werk gehen.

Wir bitten alle Sektionen, unsere Obleute und all die vielen Freunde unserer Bewegung uns freudlich zur Seite zu stehen und aufs neue mitzuhelfen, dem Naturschutzgedanken freie Bahn zu gewähren.

Naturschutz und Heimatschutz! Wie gehören sie doch zusammen! Wollen wir nicht diesen Gedanken in ihrer Verwirklichung den Weg ebnen und uns mit allen Fasern unseres Handelns ihnen ganz ergeben?

Gibt es da noch ein Zaudern, ein Zögern?

So denn mit alter Frische und ungebrochener Kraft zu neuen Taten!

Die Vereinsleitung

Eppner

Schmidt

# Bericht über die Hauptversammlung 1936 unseres Vereines

(Auszug aus der ausführlichen Sitzungsniederschrift.)

Am 25. Juli ds. Js. fand in Garmisch sachungsgemäß unsere diesjährige Hauptversammlung im Anschlusse an die des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines statt.

Wenn sie auch infolge unvorherzusehender widriger Umstände, wie das im letzten Augenblick erfolgte Verlegen des Versammlungsraumes, nicht sehr stark besucht war, so entwickelte sie sich doch, um dies gleich vorweg zu nehmen, bald zu einer ausgesprochenen Arbeitstagung, auf der nur nach Notwendigkeit in die Vergangenheit, in der Hauptsache aber in die Zukunft und auf deren Erfordernisse geblickt wurde.

Der Vorsitzende konnte Herrn Professor Dr. W. Schoenichen, den Direktor der dem Reichsforstamt eingegliederten Reichsstelle für Naturschutz, Herrn Komm.-Rat Matras-Wien, als Vizepräsidenten des D.O.A.V. und Vertreter von dessen Hauptauschuß, Herrn Bezirksoberamtmann Dr. Wiesend, den Vorstand des Bezirksamtes Garmisch, begrüßen und seiner Freude darüber Ausdruck geben, daß auch die Leiter der Landesnaturerschutzeinstellen in Innsbruck und Salzburg sowie ein Vertreter der in Wien in Bildung begriffenen Ortsgruppe, sowie unser Ehrenmitglied und langjähriger Vorsitzender, Herr Apothekendirektor i. R. Kroeber-Neuhaus, gekommen waren.

Hierauf wurde der Jahresbericht für 1935 erstattet.

Der Mitgliederrückgang, über den noch in den vergangenen Jahren zu klagen war, ist zum Stillstand gekommen, ja es ist schon ein erfreulicher Anstieg bei den Neuzugängen zu verzeichnen, nicht zum wenigsten Dank der eifrigen Werbetätigkeit des anlässlich der vorjährigen Hauptversammlung zum stellvertretenden Vorsitzenden berufenen Herrn Paul Schmidt-München, der zur Entlastung des damals zum Schatzmeister gewählten Herrn Direktor Kroeber inzwischen auch die Kassengeschäfte übernommen hat.

Auf seine Anregung wurde, um sowohl den Zusammenhalt der Vereinsmitglieder mehr, als dies durch das Jahrbuch allein möglich war, zu festigen, und darüber hinaus die Verfolgung unseres Vereinszweckes auch auf weitere Kreise, namentlich die Schulen- und die Schutzorgane zu erstrecken, unser „Nachrichtenblatt“ ins Leben gerufen, das vierteljährlich erscheint.

Die Vorstandschaft hat, von ihrem sachungsmäßigen Recht Gebrauch machend, während des Vereinsjahres Herrn Hofrat Baron Dr. Bianchi-Innsbruck, den Leiter der Landesnaturerschutzeinstelle Tirols wie auch der Tiroler Bergwacht, gebeten, in den Beirat des Vereines einzutreten, wozu die nachträgliche Zustimmung erholt wird. Weiter werden auf Vorschlag des Vorsitzenden Herr Staatsrat Dr. Ernst Boepfle, der Leiter des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, München, Herr Professor Dr. W. Schoenichen-Berlin, Leiter der Reichsnaturerschutzeinstelle und Herr Hofrat Professor Dr. G. Schlegel-Wien, der ständige Vertreter der österreichischen Landesfachstellen für Naturschutz, in den Vereinsbeirat zugewählt. Unser verdienter Obmann für Borsarlberg, Herr J. Schwimmer-Bregenz, hat leider sein Ehrenamt niedergelegt. Für sein selbstloses und erfolgreiches Wirken ist ihm der Verein zu stetem Dank verpflichtet.

Durch Fühlungnahme mit dem Bayer. Unterrichtsministerium, wie mit der Bayer. Landesforstverwaltung konnten Volks- und Mittelschulen zur Mitarbeit gewonnen und alle Gebirgsforstbeamten durch regelmäßige Belieferung mit unseren Veröffentlichungen über unsere Arbeitsziele aufgeklärt und zu tatkräftiger Hilfe veranlaßt werden.

Sowohl der Kreistag von Oberbayern, als auch die Stadt München, hat unserem Verein in dankenswerter Weise mit Geldzuweisungen unterstützt, und auch der Deutsch-Oesterr. Alpenverein bedachte uns, wie alljährlich, wieder mit einem namhaften Zuschuß.

Auch im abgelaufenen Jahr wurde der Vereinsvorsitzende wieder mit einer Reihe von gutachtlichen Äußerungen hinsichtlich des Schutzes gewisser gefährdeter

Alpenpflanzen seitens der einschlägigen Behörden wie auch des Hauptausschusses des D. O. N. B., dessen Unterausschuß für Naturschutz er angehört, befaßt.

Die Reichs-Naturschutzverordnung vom 18. März 1936, die einzelne in Bayern bisher geschützte Alpenpflanzen nicht mehr dem strengen Schutz unterstellt, gab der Vorstandschafft Veranlassung zu einem Schriftwechsel mit der Reichsnaturschutzstelle. Nach dem Bericht des Vorsitzenden sprach hierzu Herr Bezirksoberamtmann Dr. Wiesend-Garmisch, der für weitere unbedingte Schonung der Alpenrose, dort wo sie nicht als schädliches Ammkraut gerodet werden muß, eintrat.

Sehr aufschlußreich und klärend waren hierauf die längeren Ausführungen des Herrn Professor Dr. Schoenichen-Berlin, aus denen zu entnehmen war, daß künftigen Wünschen und Hoffnungen unseres Vereins Erfüllung werden wird.

Herr Hauptkassier Schmidt erstattete dann den Rechenschaftsbericht.

Er wies darauf hin, daß wir mit dem Rechnungsjahr 1935 zufrieden sein können; die Mitglieder zahlten größtenteils termingemäß bis 5. März. Leider mußten aber doch verschiedene Nachnahmen hinausgehen, was für den Verein vermeidbare Kosten und Arbeit bedeutet. Klage ist zu führen über die eigenmächtige Kürzung der jahungsmäßigen Beiträge durch einzelne Alpenvereins-Sektionen. Es muß daher, um die für uns unentbehrliche enge und freundschaftliche Mitarbeit der Herren Sektionsvorstände, besonders auch bezüglich der Einzelmitgliederwerbung, dringend gebeten werden.

Die Einnahmen beliefen sich bei einem Bestandsvortrag aus 1934 von RM. 1908.99 auf RM. 5007.45. Die Ausgaben beziffern sich wie folgt: Bergwachtszuschuß RM. 50.—, Zuschuß zum Anlauf eines Boralsenmoores mit Alpenflorarelikten durch Bund Naturschutz in Bayern, München RM. 200.—, Schachengarten RM. 600.—, Jahrbuch 1935 RM. 2192.50, Aufwendungen für Werbung und Verwaltung RM. 1523.27. Summa der Ausgaben 1935 RM. 4566.22. Saldo RM. 2350.22 auf neue Rechnung. Nicht in dieser Aufstellung inbegriffen ist ein seit Jahren bestehendes Effektendepot bei der Bayer. Staatsbank im Nennwert von RM. 4610.—, das aber zunächst nicht realisiert werden soll.

Voranschlag für 1936: Alpenpflanzengärten RM. 700.—, Wissenschaftliche Durchforschung des Naturschutzgebietes am Königssee RM. 300.—, Jahrbuch RM. 2300.—, Nachrichtenblätter RM. 1000.—, Bergwachtszuschuß und Prämien RM. 350.—, Werbung, Vorträge, Lichtbilder, Bücherei und Verwaltung RM. 1700.—, Sa. 6520.—. Beiträge zu auf hier reichlichem Boden liegenden Alpenpflanzengärten ö. S. 200.—, Prämien ö. S. 400.—, Sa. ö. S. 600.—. (Neuerichtetes Postsparkassenkonto Wien!) Diese Nummern müssen durch Beiträge, Spenden und Zuschüsse hereingebracht werden. Gelänge es nicht, so müssen entsprechende Abstriche erfolgen.

Der Vorstandschafft wird daraufhin einstimmig Entlastung erteilt.

Auf deren Vorschlag wird dann von der S.-V. folgender Beschluß gefaßt: Da die Stataufstellung für das laufende Jahr der S.-V. immer erst vorgelegt werden kann, wenn die einzelnen Posten zum größten Teil schon zur Ausgabe gelangen mußten, so wird ab 1936 der S.-V. jeweils schon der Voranschlag für das nächste Rechnungsjahr vorgelegt. Für 1937 gilt zunächst der gleiche Voranschlag, wie für 1936 als genehmigt. Die Vereinsführung wird beauftragt und ermächtigt, die für Erreichung der Vereinsziele nötigen Aufwendungen nach Maßgabe der eingehenden Mittel nach pflichtgemäßem Ermessen zu leisten. Der Hauptversammlung ist dann jeweils nachträglich Bericht zu erstatten und deren nachträgliche Zustimmung zu erholen.

Hieran anschließend kamen noch einige Anträge von Obmännern, die durch die Ausführungen Professor Dr. Schoenichen aber schon überholt waren, zur Besprechung.

Schließlich hielt Herr Hofrat Dr. v. Bianchi-Zinsbrud noch ein Referat über die Ausgestaltung und Tätigkeit der Tiroler Bergwacht und Dozent Dr. Gams-Zinsbrud sprach über den von der Universität Innsbruck betrauten Alpenpflanzengarten auf dem Patscherkofel, für den er einen Zuschuß seitens unseres Vereins erbat und auch in Aussicht gestellt erhielt.

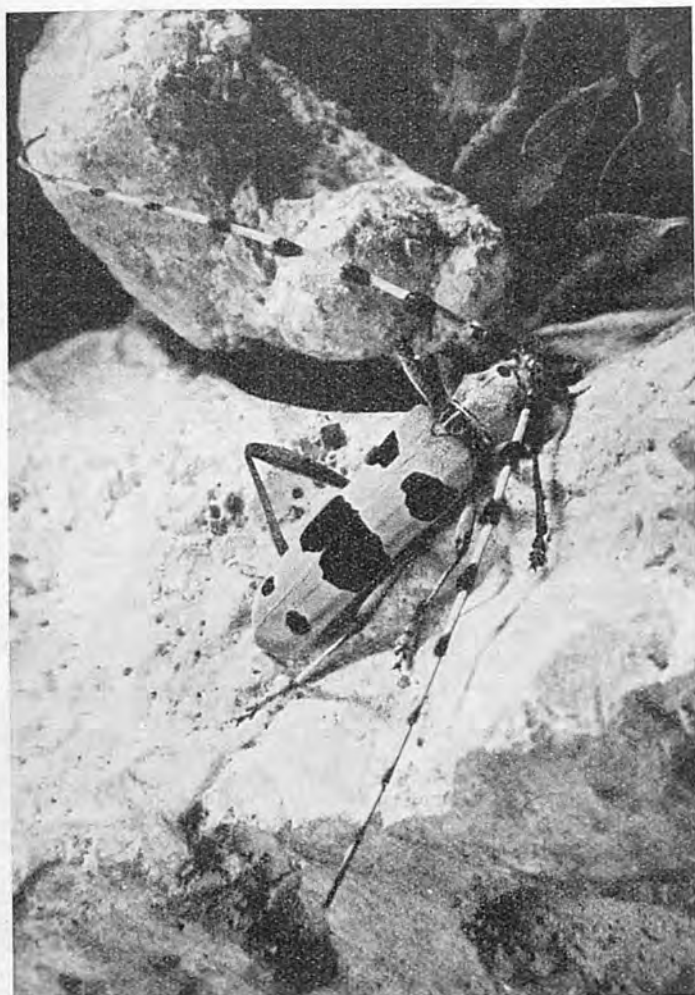
Mit Worten des Dankes für die ersprießliche Zusammenarbeit aller Anwesenden schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung.

# Rosalia alpina

## ein wenig bekannter Käfer unserer Berge

Von Georg Frey-München

Wenn man an schönen Tagen Ende Juli die Straße von Urfeld nach Einsiedel am Walchensee wandert und den vielen aufgestapelten Buchenklastern einen Blick



Alpenbock

Aufn.: M. Hulla-München

schenkt, kann man ab und zu dort einen Käfer antreffen, der in seiner Gestalt unwillkürlich an die Farbenpracht der tropischen Insektenfauna erinnert.

Rosalia alpina L. zu deutsch kurz „Alpenbock“ — ist es, der uns durch sein munteres Spiel erfreut. Er ist einer unserer schönsten deutschen Käfer mit herrlich schiefer-

blauen Flügeldecken, schwarzen Querbinden und langen blau und schwarz geringelten Fühlern. Trotz dieser auffallenden Farbe hebt sich der Käfer kaum von den Buchenrinden ab, so daß die Natur uns hier wieder ein hervorragendes Beispiel der Anpassungsfähigkeit gibt. Die Larve lebt in brüchigem Buchenholz, der fertige Käfer überwintert in den Bohrlöchern und schlüpft erst Ende Juli aus. Die Käfer suchen daher zur Copula und Eiablage mit Vorliebe auch Buchenlafter auf.

Der Alpenbock ist im ganzen Ostalpen-Gebiet einheimisch, wenn er auch in einigen Gegenden recht selten geworden ist. Sein Vorkommen ist auf die Waldregionen der Berge beschränkt. Im Norden ist er von der Insel Rügen und aus den pommerischen Buchenwäldern bekannt geworden. Die schönsten Varietäten sind in den albanischen Bergen einheimisch. Seine nächsten Verwandten (*Rosalia Batesi* und *Lameeri*) kommen aus Ostasien.

Aus der Tschechoslowakei wurde unlängst von der Allg. Bergsteiger-Zeitung berichtet, daß dort der Käfer durch Rodungsverbot des bei Burg Böjig befindlichen Unterholzes unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Diese vorbildliche Maßnahme wäre auch in manchen Gegenden unseres Vaterlandes angebracht, denn die Vernichtung jedes dünnen Astes läßt immer mehr schöne und seltene Vertreter unserer heimischen Insektenfauna für ewig verschwinden. Immerhin ist die Forstkultur in unseren Gebirgsgegenden noch nicht so radikal betrieben worden, so daß wir besonders in den Gebieten um Glashütte—Walchensee—Linderhof noch sehr viel Ursprünglichem an Flora und Fauna begegnen. Es ist daher zu hoffen, daß auch der Alpenbock, diese Perle unserer heimischen Käferwelt, zukünftige Geschlechter noch durch seine Farbenpracht erfreuen wird.

## Was kann die Schule zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere beitragen?

Von Dr. Georg Bögl,

Regierungsrat 1. Klasse im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

In einer Bekanntmachung\*) hat das Staatsministerium für Unterricht und Kultus kürzlich die Schuler aller Art im südlichen Oberbayern und Schwaben angewiesen, die Bestrebungen des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen- und Alpentiere nach Möglichkeit zu unterstützen.

Schon wieder eine neue Aufgabe für die Schule! wird vielleicht der eine oder andere Lehrer beim Lesen dieses Erlasses gedacht haben.

Die Schulverwaltung weiß sehr wohl, wieviele Neuforderungen heute von allen nur denkbaren Stellen an die Schule gestellt werden; Forderungen, deren Zusammenhang mit der Gesamtaufgabe und Hauptarbeit der Schule nicht immer auf den ersten Blick erkennbar ist; Aufgaben, deren Erfüllung mitunter schwierig und zeitraubend, deren Erledigung von manchen als Störung der eigentlichen Erziehungs- und Unterrichtsarbeit, des Eigenlebens der Schule empfunden wird.

Die große Mehrzahl der Lehrerschaft hat aber den genannten Hinweis schon längst, insbesondere seit dem Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 erwartet und freudig begrüßt. Für viele brachte die ministerielle Aufforderung überhaupt keine neue Aufgabe, sondern nur die Bestätigung ihrer längst geübten Praxis.

Natur- und Heimatliebe, Naturschutz, Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere sind ja an sich keine neuen Gedanken. Und doch haben sie von neuen politischen und weltanschaulichen Voraussetzungen aus einen anderen Sinn erhalten. Diesen Sinn dem heranwachsenden Geschlecht bewußt zu machen, ihn gefühlstark in dem Herzen unserer wanderfrohen Jugend zu verankern und als Verpflichtung zu freudiger Mitarbeit und Einsatzbereitschaft zu lassen — darauf kommt es vor allem an.

Wenn das Reichsnaturschutzgesetz in seinem schönen Vorwort erklärt: „Erst die Umgestaltung des deutschen Menschen schuf die Vorbedingungen für wirksamen Natur-

\*) Bayer. Regierungs-Anzeiger Nr. 193 vom 11. Juli 1936.



Schutz", so möchte ich, diesen Gedanken weiterführend, sagen: Erst die Umgestaltung und Neuausrichtung unserer Erziehung überhaupt ermöglicht eine wirksame Erziehung zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere.

Gewiß, in erster Linie handelt es sich um eine wissenschaftliche Grundlegung, um die Gewinnung bestimmter Kenntnisse oder Erkenntnisse. Dem Lehrer — nicht nur dem Lehrer der Naturgeschichte — werden dabei die „Nachrichten“ des Vereins und besonders auch seine gediegenen Jahrbücher wertvolle Dienste tun. Der Lehrer muß aus dem Volke schöpfen können. Bei der Jugend kann er heute an außer-schulisch erworbenem Wissen von Pflanzen und Tieren nicht mehr allzuviel voraussetzen; wir dürfen uns nicht verhehlen, daß das Interesse der Jugend — nicht nur der großstädtischen — noch immer stark überwiegend dem Technischen, den Spitzenleistungen im Sport usw. zugewandt ist. Wer öfter im Alpengebiet wandert, wird immer wieder feststellen, daß der Mangel an einfachsten naturgeschichtlichen Kenntnissen bei Einheimischen und Städtern, bei jung und alt gleich groß ist. Ich möchte darum die hier liegende Aufgabe der Schule keineswegs unterschätzen, möchte aber doch betonen, daß sich die Aufgabe des Lehrers nicht in der buchmäßigen Übermittlung neuer Stoffe, nicht in der Behandlung bestimmter Lehrplanthemen, etwa der geschützten Pflanzen und Tiere erschöpft. Wichtiger ist der Wandel in Ziel, Stoffauswahl und Methode des naturgeschichtlichen Unterrichts, die entschiedene Hinwendung zur biologischen Betrachtungsweise, zur lebensgemeinschaftlichen Zusammenfassung. Sie führt über die bloße Formenkenntnis hinaus und mündet ungezwungen ein ins Ethische und Erziehliche. Mittel, auch diesen Unterricht möglichst anschaulich und lebendig zu gestalten, stehen uns heute reichlich zur Verfügung; ich nenne außer der planmäßigen und fortlaufenden Betrachtung der Natur selbst nur den Schulgarten und das Schulversuchsfeld, die Tier- und Blumenpflege in Schule und Haus, das Bild, das Lichtbild und den Film. Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere muß aber der Schule mehr sein, als eine stete Forderung neuzeitlichen naturgeschichtlichen Unterrichts. Diese Aufgabe muß sich weiten zu einer Art Unterrichtsgrundsatz, zu einer immer und überall im Schulleben wiederkehrenden Blickinstellung, zu einer auch in anderen Fächern immer wieder anklingenden Mahnung. Es ist hier nicht der Raum, das näher auszuführen. Der Lehrer, dem es ernst ist mit dieser Aufgabe, wird vor allem im heimatkundlichen und erdkundlichen, im Aufsatz- und Lese-, vielleicht auch im Zeichenunterricht Möglichkeiten und Gelegenheiten finden, auf dieses uns so naheliegende Teilgebiet des Naturschutzes hinzuweisen. —

Stärker und stärker als die aus dem planmäßigen Unterricht kommenden Impulse sind die aus gelegentlichen Erlebnissen sich ergebenden, aus Berichten über Wanderungen der Schüler, aus Erzählungen über eigene oder fremde Beobachtungen, aus Zeitungsmittellungen, Ausstellungen, Bildern, Karten usw. Ein eindringliches, sich an Herz und Gemüt der Schüler richtendes Wort vermag sich bei solchen Anlässen unverlierbar in der Erinnerung festzusetzen. Hieher möchte ich auch die über das Schulfache im engeren Sinne hinausgreifenden Wirkungsmöglichkeiten des Lehrers, die Beobachtung des Treibens der Schüler in der Freizeit, die rechte Lenkung ihrer Lese- und Sammelfreude, die Beratung bei häuslicher Tier- und Blumenpflege, beim Zeichnen und Photographieren, bei Ausflugs- und Wanderplänen rechnen. Ganz besonders dankbare Gelegenheiten bieten sich auch bei den Wanderungen der Schule, der Jugendverbände, beim Aufenthalt im Schullandheim, in der Jugendherberge, im Ferienheim, und im Lager.

Bei all diesen unterrichtlichen Maßnahmen und gelegentlichen Belehrungen kommt es mehr auf das Wie als das Was an, auf die Fähigkeit im Lehrzutun die erzieherischen Werte wirksam werden zu lassen. Nicht ein verstandesmäßiges Haben, sondern ein willensklares Sein ist das Ziel, nicht der Naturkenner, sondern der Naturfreund, eine bestimmte innere Haltung also, der die einst so innige Naturverbundenheit des deutschen Volkes wieder Selbstverständlichkeit ist, die die Natur wieder sehen läßt in ihrer Schönheit, die bodenmah und heimatverwurzelt, mit Stolz erfüllt sich an der alpinen Pflanzen- und Tierwelt erfreut. Nur daraus kann dann die Verpersönlichung erfüllt werden, „auch dem ärmsten Volksgenossen seinen Anteil an deutscher Naturschönheit zu sichern“ (Reichsnaturschutzgesetz). Gerade von diesem sozialen Gesichtspunkt her muß die Erziehung zum Schutz der Alpenpflanzen und Alpentiere stark getragen sein.

Unersäglich bei dieser letzten Endes auf Charakterbildung abzielenden Erziehungsarbeit ist es, auch das Handeln und Tun der Kinder mit Überlegung zu beeinflussen. Zunächst ist immer wieder verständnisvoll ihre Neigung zum sinnlosen Sammeln, zum Besitzenwollen, zum Abpflücken, Fangen, Zagen und Töten zu bekämpfen. Am zweckmäßigsten gibt man diesem Trieb eine positive Richtung, läßt Blumen pflegen und beobachten, Tiere halten und hegen, alles möglichst unter Aufsicht und Anleitung. So kommen die Kinder am ehesten dazu, Pflanzen und Tiere als Lebewesen zu schätzen, zu lieben und notfalls zu schützen. Dann gelingt sicher der Schritt, den Kindern auch die freiwachsenden Pflanzen und die freilebenden Tiere unserer Alpen in ihrer natürlichen Verbundenheit mit Boden und Umgebung, mit Wetter und Jahreszeit, mit Mensch und Wolf als unantastbares, bewunderswertes Gut erleben zu lassen.

Das Entscheidende ist aber auch hier der Lehrer. Möge jeder wenigstens ideell sich in die Reihen des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere stellen, „um eine möglichst große Abwehrfront zu schaffen gegen die mannigfaltigen Angriffe, die der Alpenwelt drohen“.

## Die Herbstzeitlose

*Colchicum autumnale*

Von W. Kupper-München

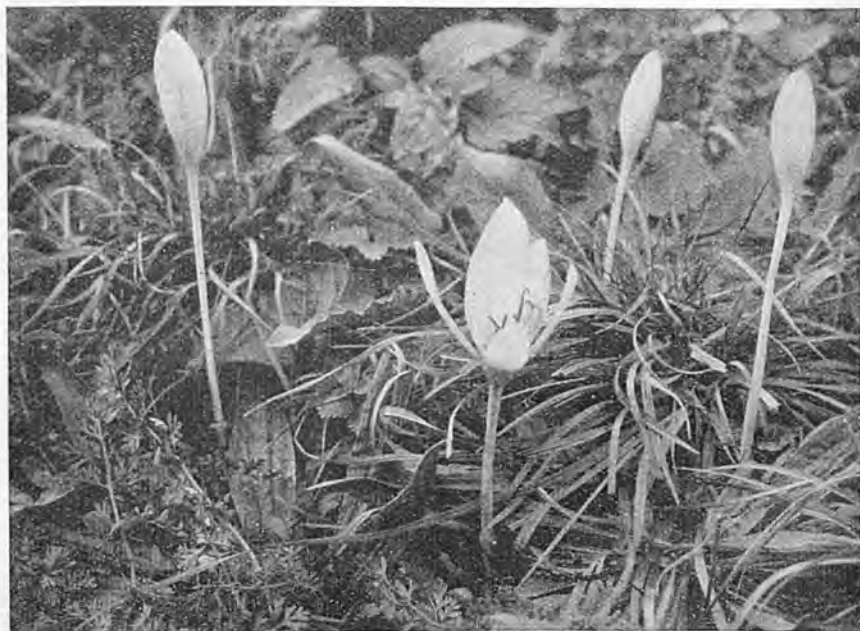
Wenn im September und Oktober die herbstlichen Frühnebel auf der Landschaft lagern, wenn das bunte Laub von den Zweigen sich zu lösen beginnt, das Vieh auf den abgeernteten Wiesen das kurze Herbstgras abweidet und der Mensch eifrig die Früchte des Feldes einsammelt, dann erscheint auf feuchten Grasfluren zu Tausenden eine seltsam schöne Blüte: die Herbstzeitlose. Während alle anderen Blumen schon durch die Frühlingssonne hervorgeleckt werden oder sich in den warmen Sommermonaten entfalten, um noch vor dem Winter ihre Samen zur Reise zu bringen, steigen die zarten Kelche der Herbstzeitlose erst in den kühlen Herbsttagen aus dem Schoß der Erde empor, wo alle übrigen Gewächse sich schon für die Winterruhe vorbereiten. Gleich blassen Lichtern erheben sie sich über das kurze Gras und schmücken mit ihrer milden Farbe die aller anderen Blumen beraubte Wiesenfläche. Ihre vergängliche Schönheit verleiht der Landschaft einen besonderen, etwas melancholisch stimmenden Reiz.

Suchen wir nun zu ergründen, wo diese ohne alles Laubwerk aus dem Erdboden spritzende Blume ihren Ursprung nimmt, so staunen wir, wie tief wir graben müssen, bis wir endlich auf eine längliche kastanienbraune Knolle stoßen, die auf einer Seite stark abgeflacht ist. An dieser flachen Seite steigt die schlanke, weißliche Blütenröhre empor, die sich erst über dem Erdboden in sechs Blumenblätter auflöst. Die drei äußeren sind etwas breiter als die innern, alle von breitlanzettlicher Form. Ihre Farbe ist ein bleiches Lilarosa. Wo sie sich voneinander trennen und sich die Röhre zum Kelche weitet, sitzen ihnen auf der Innenseite sechs kurze Staubblätter an mit großen orangefarbenen Staubbeutel. Zwischen ihnen erheben sich drei fast fadenförmige Griffel, die im untersten Grunde der Röhre auf dem Fruchtknoten entspringen. Ihre Enden sind verbittet und nach außen gebogen. Die kleinen Narben sind empfängnisfähig ehe die Staubfächer den Blütenstaub freigeben. Erstaunlich ist, daß der aus dem winzigen Pollenkorn entspringende, unvorstellbar zarte Pollenschlauch während der kurzen Frist bis zum Welken der Blüte den langen Weg von der Griffelspitze bis zu dem tiefst in der Erde ruhenden Fruchtknoten zurückzulegen vermag. Dieser bleibt auch den ganzen Winter über unter der Erde, schwillt dann hier an und reißt langsam zur Frucht heran. Sie erscheint erst im Anfang des nächsten Sommers (Mai—Juni) über der Erde, emporgehoben durch ein sich stark verlängernes Glied der bis dahin sehr kurz gebliebenen unterirdischen Sprossachse. An dieser sitzen auch die Wätter, die sich erst zur Zeit der Fruchtreife entwickeln. Sie sind 25—40 und mehr Zentimeter lang und nur wenige Zentimeter breit und an beiden Enden verschmälert. Die in ihnen sich bildenden Baustoffe werden dem unterirdischen Sproß zugeführt, an welchem ein einziges Stengelglied zu einer neuen Knolle anschwillt. Die Wätter bergen zwischen sich die etwas aufgetriebene lederige Kapsel. Diese läßt leicht erkennen, daß sie aus

3 Fruchtblättern entstanden ist, von denen jedes ein besonderes Fach bildet. Am Innenwinkel jedes Faches sitzen an der sogenannten Naht in 4 Reihen die kugelförmigen Samen. Bei der Reife weichen die 3 Fächer oben auseinander und reißen an der Naht auf. Die Frucht ist also eine wandspaltige Balgkapsel.

Die Eigentümlichkeit, ihre Blüten zu entwickeln, wenn die anderen Pflanzen fruchten, und umgekehrt die Früchte zu tragen, wenn sonst alles blüht, haben der Pflanze den Namen Zeitlose eingetragen, und weil sie im Kreislauf des Jahres erst die Frucht und dann die Blüte bringt, nannte man sie im Mittelalter „filius ante patrem“, „Sohn vor dem Vater“.

So angenehm nun auch unserm Auge die seltsame Blume erscheinen mag, die an Schönheit und Größe den lieblichen Frühlings-Safran unserer Alpenmatten übertrifft, so ungern wir sie in der Herbstlandschaft missen möchten: Der Landmann liebt sie



Herbstzeitlose

Aufn.: F. Wildenhain-München

nicht! Je reicher sie seine Wiesen schmückt, mit umso feindseligeren Augen betrachtet er sie, denn sie bedeutet für ihn eine nicht unbedenkliche Gefahr. Die Pflanze enthält nämlich in allen ihren Teilen ein starkes Gift, das Colchicin. Dieses ist zwar in den Blättern in geringerer Menge vorhanden, als in den Knollen und besonders in den Samen. Auch läßt das weidende Vieh die Pflanze stehen, aber wenn das Heu mit den Blättern der Herbstzeitlose stark untermischt ist und zu Häufel verarbeitet wird, sodaß die Tiere die schädlichen Blätter nicht zu vermeiden mögen, können gefährliche Vergiftungen auftreten. Schafe und Ziegen scheinen gegen das Gift weniger empfindlich zu sein; doch sind schon Massenvergiftungen durch die Milch solcher Tiere vorgekommen, die auf der Weide reichlich von der Pflanze gefressen hatten. Daß Kinder durch den Genuß der Samen sich vergiften, kommt zwar gelegentlich vor, ist aber immerhin selten, da ja die Früchte und Samen nicht zum Genießen verlocken.

Während die Herbstzeitlose schon im Altertum als Giftpflanze bekannt war, begann man erst im 17. Jahrhundert sie als Heilpflanze zu verwenden und zwar zunächst ihre Blätter, denen man dann erst im 19. Jahrhundert die Samen vorzog.



Das gefährliche Gift wird also heute zum Wohl der Leidenden Menschen nutzbar gemacht. Es gilt als wirksames Mittel bei gichtischen, rheumatischen und astmatischen Leiden, findet aber auch gegen verschiedene andere Krankheiten Anwendung. Seiner starken Giftwirkung wegen soll es jedoch nie ohne ärztliche Verordnung gebraucht werden. In der Volksmedizin wird der Saft der Blüten oder auch ein Aufguß von Zwiebeln und Blüten zum Vertreiben der Läuse bei Kindern und von Ungeziefer beim Vieh benützt, weshalb die Blüte auch als „Lausblume“ bezeichnet wird. Es wäre verwunderlich, wenn eine so auffallende Pflanze nicht auch im Aberglauben des Volkes eine Rolle spielen würde. So glaubte man z. B. in den am 23. September gestochenen „Thekzagwiebeln“, die in der Tasche getragen wurden, ein Zaubermittel zu besitzen, das gegen Schwindelanfälle und alle möglichen ansteckenden Krankheiten, besonders die Pest, zu schützen vermöge.

In der Südschweiz und den Seealpen kommt eine nahe Verwandte unserer Herbstzeitlose, die Alpenzeitlose vor, die in allen Teilen kleiner, aber sehr giftig ist. Unsere Art ist über fast ganz Europa mit Ausnahme des Nordens verbreitet. Im Mittelmeergebiet und westlichem Asien kommen gegen 30 weitere Arten vor, die zum Teil bedeutend stattlichere Blüten haben als unsere einheimische Pflanze und daher gelegentlich als Zierpflanzen in unsern Gärten gezogen werden.

## Neue Ergebnisse der Vogelzugsforschung

Von Dr. H. W. Frischinger, Planegg (Obb.)

Alljährlich im Herbst, wenn viele Vögel sich scharen, um in gemeinsamen Zügen sich zu üben für die lange Reise nach dem Süden, wendet sich das Interesse des Naturbeobachters den Problemen des Vogelzuges zu und er macht sich beim Anblick der Vogelscharen, die sich anschieben, uns zu verlassen, seine Gedanken über die Ursachen des Vogelzuges und die unbedingte Sicherheit, mit welcher die einzelnen Vogelarten bestimmten Zugstraßen folgen und so in ihre, oft im tiefsten Afrika gelegenen Winterquartiere gelangen.

Die Frage nach den Ursachen des Vogelzuges muß als paläobiologisches Problem bezeichnet werden, jedenfalls ist diese Frage von den heute wirksamen Ursachen der Auslösung des Zuges scharf zu unterscheiden. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Entstehung des Vogelzuges ursächlich in den durch klimatische Faktoren und besonders durch den Wechsel der Jahreszeiten hervorgerufenen Änderungen der Nahrungsmöglichkeiten des Vogels begründet liegt. Aber diese Erklärung trifft heute nur mehr bedingt zu, wenn auch freilich der Einfluß der Witterung auf die Vogelwelt immer von großer Bedeutung war und diese Bedeutung auch nie verlieren wird. Aber in allen Fällen läßt sich diese Erklärung der tieferen Ursachen des Vogelzuges doch nicht aufrecht erhalten: Warum z. B. verläßt uns der Mauersegler in den ersten Augusttagen, zu einer Zeit also, in der ihn Kälteeintritt und dadurch bedingter Nahrungsmangel gewiß nicht zu diesem Entschluß treiben können? Warum ergreift auch den geflügelten Zugvogel in den Zugzeiten diese ungeheure Sehnsucht nach der Weite, sodaß die Tiere unruhig ganze Nächte hindurch in ihren Käfigen hin und her toben und sich durch nichts beruhigen lassen?

Die Auslösung des Zuginstinktes beruht, wie neuerdings geklärt werden konnte, in einer gewissen Periodizität im Gesamtstoffwechsel des Vogels. Schildmacher hat festgestellt, daß die Zugzeiten mit dem An- bzw. Abschwellen der Geschlechtsdrüsen zusammenfallen und somit in diesen physiologischen Änderungen das Signal zum Beginn des Vogelzugbegehrens zu erblicken ist. In dem erwähnten Rhythmus im Stoffwechselzustand des Vogels lassen sich nach Wagner typische Schwankungen der Geschlechtskurven feststellen. Im allgemeinen läßt sich bei Zugvögeln im Herbst eine erhebliche Gewichtszunahme beobachten, während die Vogelwelt im Frühjahr, also zu Beginn der Brutzeit, ganz allgemein Gewichtsabnahme aufweist.

Auch der Wechsel der Tagesdauer im Kreislauf des Jahres ist wiederholt als ein den Zugtrieb auslösender Faktor in Anspruch genommen worden. Schütz weist darauf hin, daß diese Annahme am ehesten einleuchtet, wenn man bedenkt, daß die

Tagesdauer die tägliche Nahrungsmenge und damit vielleicht auch die innersekretorische Tätigkeit beeinflussen kann. Daß der Einfluß der Tagesdauer auf die Nahrungsmenge und damit auch auf die Lebensfunktion der Vogelwelt von allergrößtem Einfluß ist, beweist die Tatsache, daß tropische Vertreter der Vogelwelt im allgemeinen immer weniger Eier produzieren und damit auch weniger Junge großziehen als ihre nördlichen Verwandten, die in Ländern mit langer Tagesdauer leben.

Die ganze Frage der Auslösung des Vogelzuges ist durch diese Erkenntnisse erst angebahnt, ihre Lösung wird aber, nachdem hier einmal die grundlegenden Ursachen erkannt werden konnten, in absehbarer Zeit wohl gelingen.

Wie finden sich nun die Vögel bei ihren Wanderungen zurecht? Auch diese Frage wird dem Naturwissenschaftler immer wieder vorgelegt. Die Frage findet ihre Erklärung damit, daß im allgemeinen 80 % der beringten Vogelwelt alljährlich auf ihre heimischen Brutplätze wieder zurückfliegt. Diese Tatsache ist besonders bei den Vögeln erstaunlich, die, wie Storch und Schwalbe im südlichen Afrika überwintern und daher oft Wege von 8—10 000 km zurücklegen müssen.

Theoretisch gäbe es dafür drei Möglichkeiten der Erklärung: Die Jungvögel könnten einmal von den Altvögeln geführt werden und die Zugstraßen somit richtiggehend erlernen. Die ziehenden Vögel könnten aber auch so stark von gewissen geographischen Leitlinien (Flußläufen, Gebirgsketten, Küstenrändern) beeindruckt werden, daß ihr Verlauf den Vogel zwangsläufig nach seinem Winterquartier führen müßte. Schließlich könnte man auch annehmen, daß der Zugvogel über eine ererbte Fähigkeit verfüge, sich in weiten Gebieten zurechtzufinden, auch wenn er sie zum ersten Male bestiegt.

Die erste Erklärung, also die Führung der Jungvögel durch die Altvögel, könnte besonders bei großen Vogelarten (Storch, Kranich, Gans), die ein höheres Alter erreichen, angenommen werden. Thienemann, der Altmeister der deutschen Vogelzugforschung, hat beim Storch, dessen Zugstraßen durch zahlreiche Rückmeldungen beringter Störche einwandfrei bekannt sind, diese Verhältnisse nachzuprüfen versucht. Die ostdeutschen Störche wandern über Rumänien, Kleinasien, Palästina nach dem Nilgebiet und gelangen von dort nach Ostafrika und dem östlichen Südafrika, während die in Westdeutschland beheimateten Störche über Spanien und Gibraltar nach Nordafrika gelangen, wo sich ihre Spur freilich verliert. Es ist aber wohl anzunehmen, daß diese Störche von dort auch über das Nilgebiet nach Süden vordringen. Es wurden deshalb mehrere Jahre hindurch beringte ostdeutsche Jungstörche auf der Vogelwarte Rossitten so lange zurückgehalten, bis die Altvögel ihren Zug bereits angetreten hatten. Und in den letzten Jahren wurde dieser Versuch sogar dadurch für die Jungvögel kompliziert, daß ostdeutsche Jungstörche vor ihrer Freilassung zuerst nach Westdeutschland verfrachtet wurden und dann erst von hier aus — also von einem ihrer Zugrichtung ganz abgelegenen Punkt aus — gezwungen waren, ihre Reise nach dem Süden anzutreten. Die ersten Versuche Thienemanns haben ergeben, daß die Jungstörche mit Sicherheit sofort die Südrichtung eingeschlagen haben, man hat sie in Schlesien und Rumänien angetroffen, wie die Elternstörche, die ihnen vorausgereist waren. Von da an scheint ihr Zug freilich weniger dem Küstengebiet gefolgt zu sein, sondern einzelne scheinen direkt nach Süden (über Griechenland und Areta) weitergetrachtet zu haben. Inwieweit die Abkürzung des Zugweges auch von Altvögeln vorgenommen wird, besonders dann, wenn sie mit ihrer Zugzeit etwas in Verzug geraten sind, muß dahingestellt bleiben. Und auch der jüngste Versuch beweist, daß die ostdeutschen Jungstörche den östlichen Zugstraßen folgen, auch wenn sie in Westdeutschland ausgesetzt sind und somit eigentlich den westdeutschen Zugstraßen der heimischen Storchsippe zu folgen gezwungen wären.

Daß eine Führung der Jungvögel durch die Altvögel nicht in Frage kommt, beweist auch wohl die Tatsache, daß die Jungvögel im allgemeinen das Nest und wohl überhaupt das Heimatgebiet häufig vor den Altvögeln verlassen, also von vorneherein ihren Weg selbst suchen müssen und daß auch manche Vögel, wie Kuckuck und Weidenhüpfer, ihre Reise überhaupt allein antreten, also von Anfang an auf sich selbst gestellt sind.

Die zweite Erklärung des gesetzmäßigen Ablaufes des Vogelzuges nimmt an, daß die Vögel in gewissem Sinne zwangsläufig, durch geographische Richtpunkte gedrängt, den Zugstraßen folgen. Das läme vor allem für die Küstenvögel in Frage.

Die Karte der Wiederfunde heringter Brandseeschwalben könnte uns hier als Beweis dienen; denn die Vögel folgen von ihren Brutgebieten an den Küsten der Nordsee und des atlantischen Meeres und überwintern an der Westküste des tropischen und südlichen Afrika. Aber derartige Typen einer zwangsläufigen Zugstraße, betont Schüz, sind Einzelfälle in der Vogelwelt. Die Mehrzahl der Vögel zieht nicht in einer geraden, scharf umrissenen Linie, sondern ihre Zugstraßen erstrecken sich immer über ein gewisses Streugebiet, das nur die Zugrichtung einhält. Das Beobachtungsnetz, das die Vogelwarte Helgoland vor einigen Jahren über die Gebiete Deutschlands aufgestellt hat, in denen Vogelzugbeobachtungen angestellt werden konnten, ergab dieses Bild mit aller Klarheit.

So müssen wir unsere Zuflucht zu der dritten Erklärungsmöglichkeit nehmen, welche wir oben aufgestellt haben: zu der Annahme, daß den Vögeln ein Richtungsinn eignet. Manche Einzelbeobachtungen können nach dieser Erklärungsmöglichkeit gedeutet werden. Grofsangelegte Versuchsreihen haben bei Staren und Mehlseeschwalben jedenfalls das Vorhandensein eines solchen Richtungsinnes ergeben. Man könnte, auch wenn diese Versuche Kuppels nicht vorlägen, noch eine Tatsache zur Stützung dieser Erklärungsversuche heranziehen: wohnen doch auch manchen primitiven Völkern geheimnisvolle Kräfte inne, die es ihnen ermöglichen, sich in den Urwäldern und Steppen mit aller Zielsicherheit zurechtzufinden. Ähnliche Kräfte wird wohl auch die Vogelwelt besitzen, Kräfte, die mit ihrem scharfen Sehapparat in Zusammenhang stehen und auf die feinsten Helligkeitsunterschiede im jeweiligen Stand der Sonne sich einzustellen vermögen, eine Vermutung, die durch weitere Versuche zu klären als eine der belangreichsten Aufgaben der modernen Vogelzugsforschung bezeichnet werden darf.

Außer diesen allgemein wichtigen Fragen des Vogelzuges interessiert den Leser dieser Zeitschrift noch vor allem: wie verläuft der Vogelzug im Alpengebiet? Wir wissen nun wohl, daß manche Vögel recht hoch im Gebirge hinaufsteigen: Erhard gibt z. B. für die Kohlmeise, den Grünspecht, das Braunelchsen, den Wendehals und den Waldbaumläufer 1700 m an, für die Goldammer und die Tannenmeiße 1800 m, für Buchfinken, den Wiesenpieper, den Zaunkönig und die Heckenbrannelle 1900 m, für die Zaungrasmücke 2000 m, für den Hausrotschwanz und die Singdrossel gar 2600 m. Wenn wir diese Zahlen uns vergegenwärtigen, die übrigens anlässlich von Beobachtungen im Schweizer Nationalpark durch die Feststellung noch größerer Höhen, in denen z. B. der Buchfink, die Nachtelze, der Dittelfink, der Erlenzäsig (2500 m), der Hausrotschwanz (2900 m), der Wiesenpieper (3000 m) angetroffen worden sind, noch übertrieben wurden, wenn wir uns diese Zahlen, sage ich, vergegenwärtigen, dann möchten wir glauben, daß der Alpenwall für unsere Vogelwelt keine unüberwindliche Schranke darstellen könnte. Mit anderen Worten: wir wären geneigt, anzunehmen, daß die Vögel auf ihrem Zug einfach über die Alpenkette hinwegfliegen. Die klimatischen Verhältnisse und vor allen Dingen die Luftströmungen, welche über dem Hochgebirge immer starkem Wechsel unterworfen sind, stehen einer solchen unbehinderten Überquerung aber entgegen. Es steht deshalb fest und ist durch eine Reihe von Einzelbeobachtungen im Berchtsgadener Gebiet, die wir Murr verdanken, und im Juntal, die sich in der Hauptsache mit dem Nachtigallenzug befaßt haben, erhärtet: die Vögel folgen, sofern sie die Alpenkette überhaupt durchqueren und es also nicht vorziehen, sie, z. B. dem Lauf der Rhone folgend, zu umfliegen, den größeren Flußtäälern, wie z. B. dem Inn, so lange es irgend geht und bemühen sonst zur Travestierung der Hochalpenkette günstig gelegene Paßgänge. Für den Fernpaß liegen derartige Beobachtungen vor. Und noch ein zweiter Punkt kennzeichnet, wenigstens nach den zerspreut in der Literatur da und dort erschienenen Veröffentlichungen gelegentlicher Beobachtungen, die mir zur Kenntnis gekommen sind, den Vogelzug durch die Alpenkette: er erfolgt nicht in solch' großen Vogelscharen, wie wir sie aus der Ebene kennen, der Vogelzug in den Alpen vollzieht sich mehr in aller Heimlichkeit; in kleinen Trupps, wenn nicht überhaupt in Einzelzählern sucht sich die Vogelwelt die besten Durchzugsmöglichkeiten. Damit stimmt wieder eine andere Beobachtung überein, die für den Nachtigallenzug jedenfalls feststeht: der Vogelzug durch das Alpengebiet verläuft durchaus nicht so stürmisch wie im Flachland. Die Vögel ziehen in Etappen, sie gleichen sich, wäre man fast versucht zu sagen, durch das Tastende ihres Zuges der Schwierigkeit des zu durchquerenden Geländes an . . .

Der Zug der Vogelwelt durch das Alpengebiet zählt, das geht aus dem letzten Teil meiner Ausführungen wohl hervor, noch zu den Kapiteln aus dem Buche der Natur, deren endgültige Deutung weiteren Beobachtungen und Forschungen vorbehalten bleibt. Auf dem Grundstod der Beobachtungen, die bis heute schon vorliegen, läßt sich allerdings trefflich weiterbauen. Gerade die Leser dieser Blätter sind wohl in der Lage, durch Beisteuerung eigener Feststellungen an dem Aufbau dieses Gebäudes, das die Überschrift tragen soll: „Der Vogelzug durch die Alpen“, wirksam mitzuarbeiten.

## Vom „Gams“

Von Oberforstmeister K. Eppner-Marquartstein

Die Gemse, in Oberbayern „das“ Gams, in den österreichischen Alpenländern vielfach „der“ Gams, im Allgäu und den übrigen von Allemannern bewohnten Alpengebieten „die Gämse“ genannt, ist ja als „jagbares“ Tier als „Wild“ den Schon- und Hegevorschriften der Jagdgesetze unterstellt und damit nicht eigentlich Objekt des Naturschutzes an sich; d. h. die strenge und weischaunende Jagdgesetzgebung hat seit langem in den von deutschstämmigen Menschen bewohnten und — beherrschten Bergländern Mitteleuropas den Naturschützern vorgearbeitet und sie der Sorge um die Erhaltung dieses Alpenbewohners von vornherein enthoben. Allerdings war und ist dies nicht überall der Fall. In der Schweiz gibt es große Gebiete, in denen sich trotz der besten Lebensbedingungen keine Gemse mehr findet; und verirrt sich einmal dorthin eine solche, so ruhen die vielen Jagdberechtigten nicht eher, als bis sie erlegt oder aber infolge der ständigen Beunruhigung wieder ausgewechselt ist. Man denke nur an das Zermatter Bergland mit seinen ungeheuren, von Schluchten durchrissenen und mit Firbenwäldungen durchsetzten Amflächern zu Füßen der Viertausender, mit seiner durch kein Gemsenrudel belebten Stille, die lediglich einmal vom Pfiff des Murmelkieres unterbrochen wird.

Wie ganz anders ist's da doch im Arbeitsgebiet des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und damit in den von unserem Vereine naturschützend betreuten östlichen Teilen der Alpen, wo der Bergsteiger, der Sinn und Auge nicht nur auf Weg und Ziel, sondern auch auf die ihn umgebende belebte Natur richtet, als Felsgeher wie als „Hochsint“ oder Waldbummler immer wieder Gelegenheit hat, sich am Anblick von Gemsen zu erfreuen. Diese innere Freude ist um so größer, wenn der Berggeher sich von der leider so vielfach anzutreffenden Einstellung frei macht, das Gams immer nur unter dem Gesichtswinkel der Jagd zu betrachten — und das tun auch viele, allzuvielen Nichtjäger —, wenn er vielmehr in ihm auch nur ein Glied der großen, ursprünglichen Lebensgemeinschaft sieht, der unsere Berge Heimat sind, die dort in besonderer, dem harten Daseinskampf angepaßten Gestalt sich in Jahrmillionen entwickelt und dann erhalten hat.

Steigen wir einmal an einem schönen Sommermorgen „gen Berg“; auf breitem Ziehweg mit weithin sich ins Gelände schmiegenden Lehren oder auch auf dem steileren Rißack des schmalen Steiges gehts durch den Hochwald, der in naturgegebener Mischung von Fichte und Tanne, Buche, Ahorn und Ulme die humusüberdeckten Schotterhalden einnimmt und nur dort fehlt, wo nackte Felsnasen, Wasserinnen und Lahngänge lediglich der Latsche und der rauhlblättrigen Alpenrose, dem harten Lahngras und da und dort dazwischen allerhand besonderem Kraut noch Lebensmöglichkeiten geben. Wir gehen, unter stetem Umherblicken, gemächlich dahin, nicht mehr Geräusch verursachend, als das unvermeidliche Knirschen der Schuhnägel im Gestein des Weges; und wie wir um eine Wegbiegung kommen, die uns in eine steilwandelfurchte freiere Mulde führt; da fesselt unseren Blick — der Gebirgler sagt „da blend' uns was“ — eine fahlgelbe Tiergestalt, die unbeweglich auf Steinwurfentfernung im felsigen Gang steht — ein Gams! Unverwandt äugt es uns, die wir uns nicht mehr rühren, an. Deutlich sehen wir den dunklen Kaststreif entlang dem Rücken, die ebenso dunkelbraunen, stämmigen, fast plumpen Läufe und das weißlich helle „Gesicht“, unterteilt durch zwei schwärzliche Streifen, die von der Stirn, sich über den Lichtern verbreitend, zum Windfang verlaufen. Aber die spitzen, innen weiß behaarten Luser aber ragt handbreit die starke, gutgedadeste, weit aus-



gelegte Krude. Jetzt stößt das Gams, das noch keinen Wind von uns hat, denn der zieht hier bergab, einen rauhen, pfeifenden Ton durch den Windfang, wir können das Andrücken und Wiederöffnen der Nasenflügel deutlich beobachten. Nochmals ein kurzes Pfeifen, dann hat es uns unbeweglich stehende Gestalten doch als Menschen und damit als Feind erkannt; mit zwei Fluchten, wobei es sich einige Meter nach oben schnell, ist es im Bestand verschwunden.

Daß es ein Bock und zwar ein alter, wohl acht- bis zehnjähriger war, konnten wir aus der Stärke und Höhe der Krude schließen. Aber schon der Umstand, daß wir ein starkes Gams hier unten, allein, im Waldgürtel antrafen, deutete unfehlbar auf einen Bock hin. Denn die alten Gamsböcke stellen sich mit besonderer Vorliebe während der warmen Jahreszeit in ruhigen Plätzen der bewaldeten Hänge ein, wo sie,



Aus „Der Deutsche Jäger“

### Im einsamen Karwendelkar

Aufn.: Majer-Masche-München

unbelästigt von den stets unruhigen Geisen und Rihen der Rudel, ein Faulenzlerleben führen und für die anstrengende und entbehrungsreiche Winterszeit, in die auch die Brunnst fällt, ordentlich Feist unter der prallen Decke ansetzen.

Uns ist zu Mute, als hätten wir Pan, den bodsjüßigen, gehörnten Naturgott der Alten gesehen, der auf Augenblicke dem Menschen sichtbar wird und dann wieder untertaucht im grünen Dunkel des Dickichts. Versonnen und im Innern noch immer beschäftigt mit dem Erlebnis, das uns eben zuteil geworden, setzen wir unseren Weg fort und stehen bald vor dem niedrigen Kaser auf sonnlichtüberfluteter, grüngoldiger Alm. Neugierig tritt die Sennerin unter die niedere Türe, begrüßt uns und fragt, weil sie die „Sehnsüchten“ und Hoffnungen der „Staderer“ im Berg längst kennt; „Wollt's Gamshei seg'n?" „Freilich“ antworten wir, „hast leicht welche in der Näh?“ „Da schau't's auffi“, antwortet die Sennerin und deutet in die Schrofen und Wände, die die Alm im Halbkreis umgeben, „da bei dem großen Stoa, glei hintri die





Aus „Der Deutsche Jäger“

Aus dem Karwendel

Aufn.: Majer-Masché-München



Gamsrudel im Geigelfeintal

Aufn.: Frau S. Eppner-Marquartstein

ette Latschen, da is a ganz Rudel.“ Wir blicken hinauf, große Steine sehen wir sehr viele und auch Latschenbüsche sind nicht nur etliche, sondern unzählige vorhanden. Aber der Richtung des ausgestreckten Armes der Amerin folgend, sehen wir bald auf den steilen grünen Plätzen zwischen Steinbrocken und dunklem Krummholz hellgelbe Flecken, zwischen denen sich kleinere, etwas dunklere bewegen. Das Glas jagt uns dann, daß wir ein „Scharl“ Gams, bestehend aus Kitzeisen mit ihren kleinen braungrauen Kitzein und aus der Nachkommenschaft der letzten Jahre, den Jahrlingen, den zwei- und dreijährigen Böcken und noch nicht fortpflanzungsfähigen Geißen vor uns haben. Eifrig äßen die älteren Gams, immer wieder nach allen Seiten sichernd, wie junge Hunde spielen die Kitze, sich haschend und dabei sich oft überlugelnd. Da und dort sitzt ein Stück wiederkäuend in der Ruhe.

Es ist ein Bergidyll, von dem man sich nicht trennen möchte; dessen Anblick das Bewußtsein einer Naturverbundenheit dem Wanderer gibt, wie sie nur unsere herrliche Bergwelt zu gewähren vermag. — Da, was ist das? Die Gams werden hoch, sie drängen sich zusammen, äugen in offenkundiger Bestürzung nach einem uns nicht sichtbaren Punkt, dann pfeifen sie grell und in wüthender Fahrt schlüchten sie, eins hinter dem andern, auf den ihnen vertrauten Wechsellern aufwärts, um bald um einen Wandabbruch unsern Blicken zu entschwinden. Jetzt erkennen wir auch den Grund für die Flucht unseres sonst so vertrauten Gratwildes. Einige „Auchbergsteiger“ hatten vom untern Rand der Alm das Rudel entdeckt und waren weglos mit Geschrei und unter Wegtreten großer zu Tal polternder Steinbrocken durch einen uns verdeckten Graben hinauf gestürmt und besprachen nun droben mit lauter Stimme die Möglichkeit, den Gemsen noch weiter zu folgen.

Leider sind solche Erlebnisse, wie eben geschildert, keineswegs eine Seltenheit. Nur zu oft muß sie der naturverbundene Bergsteiger schmerzlich erleben. Und da wird ihm klar, daß auch unsere Bergantilope, unser Gams, eines Schutzes bedürfe, den ihm die Jagdgesetze unmöglich bieten können, eines Schutzes gegen böswillige oder gedankenlose Berggänger, die durch ständige, oder häufig wiederholte absichtliche Beunruhigung die Gamsrudel zum Auswechsellern aus ihren Standplätzen in den lahnerdurchzogenen Felsgebieten zwingen und damit, ohne es zu wissen und zu wollen, gerade die am häufigsten von erholungsbedürftigen Volksgenossen besuchten Berge veröden lassen. Jeder aufständige Bergsteiger hat die Pflicht und das Recht, Koblänge, die ein Vergnügen darin finden, Gamsmütter mit ihren schutzbedürftigen Kleinen aus ihren an sich schon beschränkten Zufluchtsorten zu verjagen, oder im Winter auf Schiern an einer aperen, sonnseitigen Halde äfende Gams in tiefverschneite Gräben und damit in jammervollen Tod zu hezen, zurechtzuweisen. Dem was wären unsere deutschen Ostalpenhöhen ohne die Belebung durch seine ursprünglichsten, ureigensten Bewohner, die Gams?

## Wir hören und lesen aus:

### Deutschland:

**Kein Ende mit den Blumenräubern!** Wenn auch unser alter und um sein Schutzgebiet im Bestteil des Berchtesgadener Land treubeforgter Vereinsfreund, Herr Oberingenieur Th. Frobenius-Düren, im allgemeinen mit den Auswirkungen der Pflanzenschutzgesetze usw. zufrieden ist, so zeigten die letzten Berichte der Gendarmeriestation Ramsau an uns, daß nach wie vor mit altem Nachdruck gearbeitet werden muß, um den traurigen Gestalten und gewissenlosen Burschen, welche dort vorübergehend schamlos vor allem die Edelweißbestände plündern, endlich das Handwerk zu legen. Neben einer Reihe gebührenpflichtiger Verwarnungen gelangten „schwerere“ Fälle zur Anzeige (u. a. wegen größerer Mengen Edelweiß — 20, 40, 60 Stück, 125 Stück Seerosen). Wir richten auch hier wieder an alle Einsichtigen die dringende Bitte, doch diese Wildblumen nicht zu kaufen, sodas bei mangelndem „Abfab“ diese Gemeinheiten von selbst

aufhören. — Dem unermüdbaren Ramsauer Gendarmarie-Stationenführer, Lambert Dirschl, Hauptwachtmeister Staudinger, die auch als Mitglieder unserem Verein angehören, sowie dem Jagdaufsicher Barth. Hinterseeer konnten wir zur Belohnung entsprechende Geldprämien als Anerkennung zur Auszahlung bringen.

### **Pflanzenfrel auch im Allgäu.**

Der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt in den Allgäuer Alpen ist rühmlichst bekannt. Sie zu schützen, hat man schon lange drei Pflanzenschutzgebiete geschaffen: Die Immenstädter Berge, das Bacherloch bei Einödsbad und das Gebiet Gertruden-Traubachtal (mit dem „Edelweißberg“ Höfats). Daß trotz alledem in frevelhaftester Weise den Pflanzenbeständen in kaum glaublicher Weise zugesetzt wird von verabscheuenswürdigem Elementen, beweist aufs neue, daß der Naturschutzgedanke noch vielfach nur auf dem Papiere steht. So entnehmen wir z. B. den Münchner Neuesten Nachrichten vom 7. 9. 1936 Nr. 246, daß erst kürzlich die Gendarmarie und Bergwacht-Allgäu acht Edelweißräuber ermittelten, die nicht weniger als 250 der so sehr begehrten Edelweißsterne (zum Teil mit Wurzeln) geräubert haben! Ob es sich um geldgierige Burschen oder um unvernünftige und gedankenlose Kuchbergsteiger handelt, ist gleichgültig. Mit jeder Blüte, mit jeder Blume wird die Heimat geschändet und erbarmungslos ihrer Schönheit entkleidet, um derentwillen Tausende von Volksgenossen in die Berge ziehen, sie zu erleben. — Durch das Bezirksamt Sonthofen haben wir 100 RM. an die eifrigen Wächter des Gebietes: Gendarmarie-Hauptwachtmeister Helmberger-Oberstdorf, Oberwachtmeister Bader-Oberstdorf, Oberwachtmeister Mayer-Oberstdorf, Bergwachtmann Toni Hüller-Rempten und SS.-Grenzwachtposten Oberstdorf als Anerkennung für nachahmenswerte Mitarbeit zur Auszahlung gelangen lassen.

### **Schwäbischer Naturschutztag in Augsburg am 5. und 6. September.**

In der alten, kirmereichen Reichstadt Augsburg tagten die berufenen Verbände des bayerischen Naturschutzes und ließen in einer eindrucksvollen Ausstellung den „Naturschutz“ zu allen Freunden dieser Bewegung, und vor allem zur Jugend, sprechen. Unser Hauptauschussmitglied, Min.-Rat Dr. Künkele-München, der Leiter des „Bund Naturschutz in Bayern“ fand die von Herzen kommenden passenden Worte, die Teilnehmer wieder auf die Notwendigkeit des Naturschutzgedankens hinzuweisen. Unser Mitglied, Dr. Stadler-Lohr mit einem formvollendeten Vortrag, sowie unser Mitglied Dr. Wegeler-Augsburg durch seine unermüdbare Vorarbeit, trugen wesentlich bei, die Tagung zu einem wirklichen Erfolg, zu einer Sache der ganzen Bevölkerung zu machen. — Es ist beabsichtigt, weiteren Kreisen die Ausstellung als Wandervorstellung zum Erlebnis zu bringen.

### **Schutz der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere.**

Berlin, 14. 4. 1936.

Der Reichsarbeitsführer veröffentlicht folgenden Erlass:

Der Reichsforstmeister hat am 18. 3. 1936 eine Verordnung zum Schutze der wildwachsenden Pflanzen und der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere (Naturschutzverordnung) erlassen (R.G.Bl. I 1936 S. 181).

Der nachstehende Auszug ist allen Angehörigen des Arbeitsdienstes zur Kenntnis zu bringen.

### **Preisaus schreiben zum Schutze des Gamswildes.**

Der Landesjägermeister für das Land Bayern, Reichsstatthalter General Ritter v. Epp, erließ Ende August eine Bekanntmachung, derzufolge ein Plakat erstellen soll, das auf den Schutz des Gamswildes hinweist, dem durch die Zunahme des Skisportes und der Wintertouristik immer neue Gefahren drohen und entstehen. Es sollen „die Not und die Qualen des unnötig gehetzten Wildes“ sinnfällig dargestellt werden.

**Vom Esch.** Im Nachgang zu unserer Mitteilung in Nr. 2 der Nachrichten 1936. sind uns Zahlen bekannt geworden, die den Eschbestand in Schweden mit etwa 30 000 Stück angeben. Seit der Wolf aus den südlichen und mittleren Teilen Skandinavien zurückgedrängt wurde, haben sich die Bestände bedeutend vermehrt: Esch-Abschuszahlen 1935: Schweden 6630, Norwegen etwa 2000.

## **Österreich:**

Der „Deutsche Jäger“ München berichtet unter Nr. 20 vom 14. August 1936. Die Bedeutung der Jagd in Österreich. Soeben wurde eine Statistik fertiggestellt, die einen bemerkenswerten Aufschluß über die volkswirtschaftliche Bedeutung der österreichischen Jagdgebiete gibt. Es wurden im Jahre 1935 insgesamt abgeschossen: 11 000 Stück Rotwild, 60 000 Rehe, 7000 Gams, 1000 Murmeltiere, 4000 Auerhähne, 3500 Birkhähne, 3000 Stück Haselwild, 520 000 Hasen, 30 000 Kaninchen, 1200 000 Rebhühner, 170 000 Fasanen, 1000 Wildgänse, 7400 Wildenten, 15 Adler, 1500 Marder, 12 000 Füchse, ferner 100 Stück Schwarzwild (nur zum Teil in freier Wildbahn) und 300 Stück Damwild (ausschließlich in Gehegen).

Wir entnehmen den Münchener Neuesten Nachrichten Nr. 241 vom 2. September 1936 folgendes:

### **Seilbahn im Großglocknergebiet genehmigt.**

Gegen den Einspruch des Eigentümers des Geländes, des D. u. Ö. Alpenvereins.

Die Kärntner Landesregierung hat den Streit um die Errichtung einer Straße in die sogenannte Gamsgrube als Verlängerung des zum Pasterzen-Gletscher führenden Teils der Großglocknerstraße und die Errichtung einer Seilbahn auf den 3200 Meter hohen Fuschertarckopf zugunsten der genannten Projekte entschieden.

Bekanntlich hat der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, der Eigentümer des ganzen Großglocknergebietes ist, heftigen Einspruch gegen die geplanten Bauten erhoben, weil er eine Zerstörung der als Pflanzenschutzgebiet einzigartigen Gamsgrube befürchtet. In einer Schrift, die von zahlreichen wissenschaftlichen Vereinen unterschrieben worden war, wurde vor allem darauf hingewiesen, daß die von dem berühmten deutschen Moosforscher Christian Hornschucher entdeckte Gamsgrube Pflanzen und Insekten aus der letzten Eiszeit, die sich nur mehr dort erhalten hätten, beherbergt.

Die Kärntner Landesregierung hat, anscheinend beeinflusst von dem starken Fremdenverkehrserfolg der Großglockner-Hochalpenstraße, und nachdem der Alpenverein eine Entschädigung abgelehnt hatte, nunmehr die notwendigen Gebiete enteignet und den Plan der Straße zur Gamsgrube und der Seilbahn auf den Fuschertarckopf als bestmögliche Bauten erklärt.

Trotz einer Beschwerde des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an den Bundesgerichtshof hat das Bundesministerium für Handel und Verkehr der Großglockner-Hochalpenstraße N. O. die Erlaubnis erteilt, den Bau der Straße in die Gamsgrube sofort in Angriff zu nehmen.

Über diese so bedauerliche und betrübliche Angelegenheit werden wir aus berufener Feder in unseren nächsten „Nachrichten“ ausführlich berichten.

## **Schweiz:**

### **Spenden für den Aletschwald.**

Erhebend und erfrischend klingen die Nachrichten von dem Erhalt des Aletschwaldes in den Zentralketten des Schweizer Aletsch-Gletschergebietes. Tausende von Franken aus hundertern von Händen, aus der Schwielenfaust des kleinen Mannes und dem Scheckbuch des Vermögenden, sie alle sprechen die klare schlichte Sprache, sie wollen helfen und helfen auch: Der Aletschwald wird bleiben und künden in seiner Herbeheit von dem ewig Walten der Natur, die einmalig ist und den strast, der sich anheischt, sich frevelnd an ihr zu vergreifen. —

## Italien:

Zeitungsnotizen nach werden zur Zeit Versuche gemacht, den Alpensteinbock (*Capra [Aegoceros] ibex*) auch in den bayerischen Bergen wieder einzubürgern. 1550 wurde im Kanton Glarus das letzte Stück zur Strecke gebracht, 1620 weiß man noch von seinem Vorkommen in Oberengadin; in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ist er noch in Wallis bekannt.

Am italienischen Gran-Paradiso-Naturschutzgebiet und in einigen Schweizer Berggebieten befinden sich heute etwa 3500 Stück dieses edlen Tieres. Sie dürften nach Hed-München von etwa 40 Tieren abstammen, die strenge Gesetze des italienischen Königs Viktor Emanuel I. vor dem Aussterben bewahrten, welche damals im Kofstal noch vorlanten.

## Achtung! Beitragszahlung

Die Mitglieder der Ortsgruppen: München, Nürnberg, Würzburg, Augsburg, Bayreuth, Hannover und Baduz-Viechtenstein erhalten jeweils das Jahrbuch laufend am 1. April jedes Jahres durch ihre Ortsgruppe und zahlen nur an diese, nie auf das Vereinspostfachkonto oder per Postanweisung.

Alle übrigen reichsdeutschen Mitglieder bezahlen bis spätestens 5. März jedes Jahres auf Postsparkonto München 9905 des Vereins.

Alle österreichischen Mitglieder — auch die der neugegründeten Ortsgruppe Wien — bezahlen bis spätestens 5. März jedes Jahres auf Postsparkassenkonto Wien D 59633 des Vereins.

## Geschäftliches

### Mitgliederbewegung seit 30. Juni 1936.

Stand am 30. Juni 1936.

1. Sektionen des Deutsch-Österr. Alpenvereins . . . . .	153
2. Verwandte Vereinigungen, Organisationen, Behörden usw. . . . .	54
3. Einzelmitglieder einschl. der „lebenslänglichen“ Mitglieder . . . . .	568
	<hr/>
	775

### Neuzugänge\*:

1. . . . .	7
2. . . . .	135
3. . . . .	56
	<hr/>
	198
	= 973

ab: Hinschiede:

Bahr Paul sen., Landsberg a. d. Warthe . . . . .	1
Hofmann Hans, Dekorationsmalermeister, Pasing b. M. . . . .	1
Leidig Georg, Hoflieferant, Nürnberg . . . . .	1
Vöffler Christian, Kaufmann, Nürnberg . . . . .	1
Ramspeck Eberhard, Fabrikbesitzer, Nürnberg . . . . .	1 = 5
	<hr/>

Stand am 30. September 1936: . . . . . 968



\*Verzeichnis der Neuzugänge:

1. Alpenvereinssektion Bayreuth  
 " Bonn  
 " Frankfurt a. d. Oder  
 " Garmisch-Partenkirchen  
 " Innsbruck  
 " Leoben (Steiermark)  
 " Münster i. Westfalen
  
2. Regierungsschulrat von Oberbayern  
 Regierungsschulrat von Schwaben  
 21 Bezirksschulräte von Oberbayern und Schwaben  
 84 Mittelschuldirektorate von Oberbayern und Schwaben  
 Landeskommandeur der Gendarmerie in Bayern  
 Kommando der Gendarmerie von Oberbayern  
 Kommando der Gendarmerie von Schwaben  
 25 Gendarmerie Bezirks-Hauptstationen in Oberbayern und Schwaben
  
3. Botanische Anstalten der Universität Breslau, Göppertstraße 6—8  
 Botanisches Institut der Universität Freiburg i. Br., Schänzlestraße 9/11  
 Botanische Anstalten der Universität Göttingen, Untere Karipüle 2  
 Botanisches Institut der Universität Kiel, Düsternbrookerweg 17  
 Botanisches Institut der Universität Köln, Vorgebirgsstraße 51  
 Botanisches Institut der Technischen Hochschule Stuttgart, Seestraße 16  
 Buchberger Vinzenz, Peger im Riesengebirge, Tschechoslowakei, Haus Nr. 227  
 Broili Dr. Sepp, Oberregierungsrat a. D., Brannenburg Obb.  
 Diels Dr. Ludwig, Professor, Berlin-Dahlem, Altensteinstraße 2  
 Dirschl Lambert, Gendarmerie-Stationenführer, Ramsau bei Berchtesgaden  
 Englbrecht Georg, Polizeihauptwachmeister, Berchtesgaden  
 Grandefeld Hans, Lehrling, Partenkirchen, Schnihschulstraße 22  
 Gregori, Fräulein Ellen, Marquartstein Obb.  
 Groß Gustav jr., Fabrikant, Neutlingen, Hohenzollernstraße 12  
 Gymnasium, Humanistisches, Freising  
 Harleß Hermann, Direktor des Landerziehungsheimes, Marquartstein Obb.  
 Hieke Kurt, Apotheker, Assistent am Botanischen Institut der Universität  
 Königsberg, Steindammer Wall 37—39  
 Hörhammer Dr. Paul, prakt. Arzt, Freising  
 Jordan Oswald, Seminaroberlehrer, Schleswig, Erdbeerenberg 59/1  
 von der Linde Helmuth, Apotheker, Kirchgarten (Baden)  
 Lindner Rudolf, Volkswirt, Berlin-Lankwitz, Waldmannstraße 23  
 Mayer Matthias, Bundesbahner i. R., Briglegg (Tirol)  
 Meister Ludwig, Kammermusiker, Hintersee bei Berchtesgaden  
 Mothes Dr. R., Professor, Königsberg, Vesselsstraße 6—7  
 Peger Johann, Oberlehrer, Genshofen bei Oberstausen (Bayer. Allgäu)  
 Schaffgottsch Graf Herbert, Major d. Res., Burgstall (Niederösterreich)  
 Schmeykal Frau Edith, Ramsau bei Berchtesgaden  
 Schwemmler Dr. Julius, Univ.-Prof., Direktor des Botanischen Instituts und  
 des Botanischen Gartens, Erlangen

Staudinger Anton, Gendarmeriehauptwachtmeister, Ramsau bei Berchtesgaden  
Streit Oskar, Direktor, Hamburg, Auerhoffstraße 8  
Weiß J., Hotelbesitzer Hintersee bei Berchtesgaden  
Winkler Dr. Hans, Professor, Hamburg 36, Jungiusstraße 6

Ortsgruppe Wien:

Petrik Dr. Leopold, Zahnarzt, Reichratsstraße 7

Ortsgruppe Nürnberg:

Botanische Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg  
Hofmann Walter, Kaufmann, Blumröderstraße 23  
Jäckel Friedrich, Fabrikant, Wurzelbauerstraße  
Krafft Oskar, Postinspektor, Holzgartenstraße 36/II  
Roos Jakob, Betriebsleiter, Dürrenhoffstraße 29  
Seim Georg, Fabrikbesitzer, Blumröderstraße 23  
Seim Herbert, Kaufmann, Humboldtplatz 7  
Seim Otto, Fabrikbesitzer, Untere Baustraße 13

Ortsgruppe Augsburg:

Himmer Hugo, Buchdruckereibesitzer, Lessingstraße 20

Ortsgruppe Hannover:

Plinkel Karl, Kaufmann, Fundstraße 17  
Overbeck Dr. Fritz, Universitätsprofessor, Misturter Damm 16  
Schneider Dr. Siegfried, Botanisches Institut, Misturter Damm 16

Ortsgruppe Bayreuth:

Cramer Helmut, Geschäftsführer in Blech (Oberfr.), Hs.-Nr. 2  
Wild Fr. Sofie, Bezirksfürsorgerin, Nibelungenstraße 15/I

Ortsgruppe Würzburg:

Burgeff Dr. H., Professor, Greifingstraße 2

Ortsgruppe München:

Boas Dr. Johann Friedrich, Professor, Technische Hochschule  
Kroiß Dr. Ferdinand, Regierungsrat, Regierungsratamt  
Mayr Mimmi, Rechtsanwältsgattin, Leopoldstraße 71/II  
Mohr Karl, Prokurist, Widenmayerstraße 14  
Oshay Hans, Abteilungsleiter, Maffeistraße 7—9  
Schönhärl Dr. Hans, Studiendirektor, Kaulbachstraße 29  
Speichermann Heinz, Dipl.-Landwirt, Pilgersheimerstraße 19/I  
Winkler Dr. M. Theod., Oberstudiendirektorin, Institut der Englischen Fräulein, Nymphenburg

Wiederum sind fünf getreue Freunde nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft für immer von uns gegangen. Ihrer denken wir droben am Berg in stiller Gipfelstunde und lassen sie in unserer Erinnerung weiterleben.

Unsere mühevollen Arbeit, vor allem in Österreich, geht langsam, aber erfolgreich weiter.

In Ruffstein hat ein alter Freund unserer Berge und unserer Bewegung, Herr Zollfinanzrat Nieberl 1. Vorsitzender der dortigen Alpenvereinssektion, die Obmannschaft übernommen; Herr Hofrat Gymnasialdirektor Dr. Hadel-Salzburg, der Leiter der Landesnaturgeschule Salzburg und Mitglied des Naturschulhaus-

schusses des Gesamtalpenvereins, betreut seit August unsere neugegründete Ortsgruppe Salzburg.

Die gesamten Mitglieder der Tiroler Bergwacht — etwa 800 — die in vielen Ortsgruppen zusammengefaßt sind, erhalten jetzt laufend und kostenlos unsere „Nachrichten“ und haben dadurch Gelegenheit, sich immer mehr in den Naturschutzgedanken zu vertiefen.

Mit den Fortschritten im Reich selbst sind wir zufrieden; wir konnten heuer die beabsichtigte Gründung der Ortsgruppe Traunstein durchführen: Der Vorstand des Bezirksamtes Traunstein, Herr Bezirksoberamtmann Paul Tremel, hat uns seine Mitarbeit im Traunsteiner Bezirk zugesichert und die Leitung der Ortsgruppe übernommen.

Zimmer noch nicht zufrieden sind wir mit vielen Sektionen, da sich diese auf unsere wiederholten Einladungen hin leider immer noch nicht entschließen können, ihren Beitritt zu vollziehen. Es wäre daher sehr wünschenswert und für unseren Verein sehr vorteilhaft, wenn die Herren Vorstände der Sektionen sich dieser Angelegenheit annehmen und die Annahme hierherleiten würden. Vielleicht schließt sich das eine oder andere Mitglied gleichzeitig an.

So richten wir wiederum die Bitte an alle um tatkräftige Mitarbeit, vor allem um Mitgliederwerbung! Es wäre bestimmt kein Kunststück, wenn jedes Mitglied und in diesen Wochen uns ein neues für 1937 zuführen würde. Werbematerial steht kostenlos zur Verfügung.

## Ortsgruppe Nürnberg

Als zweitgrößte Ortsgruppe unseres Vereins benennen wir Nürnberg, die unter der hingebenden Arbeit unseres „Semler“ seit Gründung des Vereins im Jahre 1900 mit Liebe und Verständnis musterfüllig betreut wird. Über 30 Jahre steht Herr Oberlehrer Carl Semler an der Spitze seiner vielen Schreien, von denen mehr als ein Drittel schon über 25 Jahre mit uns unentwegt den gleichen Weg gehen. Mit Stolz denken wir allezeit an unseren festgefügtsten Frankensüdpunkt: ihm gilt heute unser besonderer Gruß und unser herzlichster Dank! Die Vereinsleitung.

Als auf der Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu Straßburg am 28. Juli 1900 der „Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen“ gegründet und der Aufruf zum Beitritt ergangen war, da fand der Gedanke in der Sektion Nürnberg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins freudigen Beifall. Es traten im ersten Vereinsjahr 1900/1901 die Sektion selbst und 21 ihrer Mitglieder bei; dazu kam Ende 1901 der Berichterstatter, sodasß mit Beginn des Jahres 1902 außer der Sektion 22 Mitglieder für Nürnberg zu Buch standen. Daß die Begeisterung dieser Mitglieder für die ideale Sache kein Strohfeuer gewesen, erhellt aus der Tatsache, daß sämtliche, sofern sie nicht frühzeitig nach auswärts verzogen oder verstorben sind, Jahrzehnte hindurch dem Verein die Treue gehalten haben! Die meisten — 13 — sind nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft im Laufe der 36 Jahre verstorben, 6 sind von Nürnberg weggezogen oder ausgetreten, 4 leben noch und sind dem Verein bis heute treu geblieben; es sind dies die Herren:

Erhard Theodor, Apothekenbesitzer.

Schröder Willy, Kürschnermeister.

Wagner Karl, Fabrikbesitzer.

Semler Carl, Oberlehrer, — sämtliche in Nürnberg.

Sehr förderlich für die Hebung des Mitgliederstandes war ein Werbevortrag unseres „Alpenflora und Alpenpflanzen“-Schutz“-; 30 Neuzugänge waren für dieses Jahr zu verzeichnen, die zum größten Teil auf Konto dieses Vortrages zu buchen waren. Damit schien zunächst der Interessentenkreis für unsere Vereinsbestrebungen abgeschlossen zu sein; der Mitgliederstand bewegte sich mehrere Jahre hindurch zwischen 50 und 60, einschließlich einiger Mitglieder aus anderen Nürnberger Sektionen. — Die Vereinsgeschäfte, die sich lediglich auf Sinausgabe der Jahresberichte und Mitglieds-

Tarlen, Einzug der Beiträge und deren Verrechnung mit dem Hauptverein beschränkten, erledigte der 1. Schriftführer der Sektion, unser treubewährter Hans Gehffert bis 1905. Meine Tätigkeit in der Sektion Nürnberg bot dem lieben Freund willkommene Gelegenheit, mir die Amtsgeschäfte für den „Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen“ feierlich zu übertragen, und so führe ich dieses Amt seit 1905 schlecht und recht, besonders darauf bedacht, den Mitgliederstand zu heben, wobei mir die Werbemittel des Vereins, Plakat, Vereinsabzeichen, Werbemarken, Jahresbericht vortreffliche Dienste leisteten. Es gelang mir nach und nach den Mitgliederstand auf über 120 zu bringen. Außer der Erledigung der rein geschäftlichen Arbeiten ließ ich es mir angelegen sein für den Verein zu werben durch gelegentliche Anregungen, Belehrungen, durch kleinere Referate in der Sektion sowohl, wie auch in verschiedenen naturwissenschaftlichen Vereinen, durch Teilnahme an den Arbeiten der Nürnberger Marktpolizei und im damaligen „Kreisaussschuß für Naturpflege“, wobei ich neben dem heimischen Pflanzenschutz mich besonders für den Verkehr mit marktüblichen Alpenpflanzen interessierte, im Sinn unserer Vereinsbestrebungen.

Wohl riß der Krieg auch in unseren Mitgliederstand empfindliche Lücken; doch gelang es mir ihn durch Jahre hindurch ziemlich auf gleicher Höhe zu halten, und es darf hier wohl bemerkt werden, daß von den 1919 auf dem Papier gestandenen 300 Einzelmitgliedern des Gesamtvereins allein 120 zahlende Mitglieder der Ortsgruppe Nürnberg angehörten. Wenn Dr. Schmolz in unserer Festschrift 1925 schreibt: „Dann kam der Weltkrieg und nach ihm die Inflationszeit, durch welche der Verein sein ganzes Vermögen und fast seinen ganzen Mitgliederstand verlor“ — so mag es verstanden werden, wenn ich als Geschäftsführer der Ortsgruppe Nürnberg mit Stolz auf dieselbe blicke. — Nach der Inflationszeit allerdings sank die Mitgliederzahl stetig, unaufhaltsam; der Grund hiefür lag teils in den wirtschaftlichen Verhältnissen, teils in Interesselosigkeit, ja Eignemut; — zum Teil riß aber auch der Tod empfindliche Lücken in die Reihen jener, die zu den Gründern des Vereins zählten. Wenn der Mitgliederstand trotz einiger Austritte und Sterbefälle heuer wieder eine kleine Steigerung erfahren hat, so verdanken wir das besonders der erspriesslichen Werbetätigkeit unseres Herrn Rümmeit, dem an dieser Stelle hiefür bestens gedankt sei!

Heute (Mitte September 1936) beträgt der Mitgliederstand für die Ortsgruppe 61, wovon 22 dem Verein mindestens 25 Jahre angehören; davon 10 über 30 Jahre und 5 über 35 Jahre.

Ich danke den Alten für die bewiesene Treue, erwüchs die Jungen, es den Alten gleichzutun und gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere Ortsgruppe im Rahmen des Gesamtvereins weiterhin blühen und gedeihen möge!

Nürnberg, 15. Sept. 1936

Carl Semler, Oberlehrer.

### Mitgliederverzeichnis der Ortsgruppe Nürnberg:

(Mitglieder, die auf mindestens 25 Jahre Vereinszugehörigkeit zurückblicken können, sind mit \*, solche mit mindestens 30 Jahren mit \*\* und jene mit 35 Jahren mit \*\*\* bezeichnet.)

1. \*\*\* Alpenvereinssektion Nürnberg.
2. Andersen, Frau Laura, Hochschulprofessorsgattin, Freising.
3. Vandenbacher Leonhard, Kaufmann, Teufelgasse 14.
4. \* Bauer, Dr. Friedrich, Sanitätsrat, Spittlerortgraben 37.
5. Blum Richard, Hauptlehrer, Lauf bei Nürnberg.
6. Botanische Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft.
7. \*\* Cnopf Heinrich, Senatspräsident, Carolinenstraße 29.
8. Dorn Hugo, Ingenieur, Kollnerstraße 36.
9. Dörner Christoph, Apotheker, Martin Richterstraße 21.
10. \*\* Dorisch Heinrich, Steueramtmann, Moosstraße 21.
11. Durach Arthur, Kaufmann, Comeniusstraße 8.
12. Egger, Dr. Moïse, Zahnarzt, Königstraße 2.
13. \*\*\* Erhard Theodor, Apothekenbesitzer, Innerer Lauferplatz 1.

14. \* Fick Andreas, Fabrikant, Dammstraße 4.
15. Friedenberger, Dr. Georg, Chemiker, Ostendstraße 105/III.
16. Goll Leonhard, Baumeister, Rintelstraße 10.
17. \* Gößler Emil, Hauptlehrer, Wagenfeldstraße 33/II.
18. Heß Betty, Kollnerstraße 49.
19. \* Hess, Dr. Hans, Oberstudienrat, Tuchergartenstraße 15.
20. \* Hofmann Jean, Fabrikbesitzer, Obere Pirheimerstraße 31.
21. Hofmann Walter, Kaufmann, Blumröderstraße 23.
22. Jädel Friedrich, Fabrikant, Wurzelbauerstraße.
23. \* Jusam Franz, Großkaufmann, Zuzuhrstraße 9.
24. \* Kammerer Friy. Staatsbankdirektor, Fürth in Bayern.
25. Kapp Konrad, Hauptlehrer, Scheurlstraße 33.
26. \* Keller Bernhard, Oberingenieur, Bismardstraße 5.
27. Kiegel Georg, Kreisgartenbauinspektor, Heimsstättenstraße 31.
28. Krafft Oskar, Postinspektor, Holzgartenstraße 36/II.
29. \* Künneht Ernst, Kaufmann, Weisbühlstraße 11.
30. Leykauf Hans, Kaufmann, Marientorgraben 17.
31. \*\* Liebel Stefan, Buchdruckereibesitzer, Maxplatz 42.
32. \*\* Männlein Albert, Verwaltungsoberinspektor, Burgstraße 7.
33. Mangold Karl, Kaufmann, Färberstraße 56.
34. Marek Ferdinand, Buchhändler, Lößleinstraße 13.
35. Merkel Georg, Kaufmann, Hauptmarkt 3.
36. Mustat Albert, Fabrikbesitzer, Lauf bei Nürnberg.
37. Plazotta Hans, Kaufmann, Wöhrder Hauptstraße 10.
38. Reusche Felix, Buchdruckereibesitzer, Königstorgraben 1.
39. Rißmann Dr. Rudolf, Fachlehrer, Schleiermacherstraße 5.
40. Roos Jakob, Betriebsleiter, Dürrenhoffstraße 29.
41. Rubner Christian, Verwaltungsinspektor, Waldgärtnerstraße 13.
42. Scherzer Hans, Hauptlehrer, Ribelungenplatz 2.
43. \* Schmiedel Theodor, Fabrikbesitzer, Herderstraße 3.
44. Schneider Johann, Betriebsleiter, Blücherstraße 17.
45. Schneider Karl, Wertmeister, Gudrunstraße 19.
46. Schott Johann, Lagerist, Wirthstraße 52/III r.
47. \*\*\* Schröder Willh, Kaufmann, Marienstraße 7.
48. Seim Georg, Fabrikbesitzer, Blumröderstraße 23.
49. Seim Herbert, Kaufmann, Humboldtplatz 7.
50. Seim Otto, Fabrikbesitzer, Untere Baustraße 13.
51. \*\*\* Semler Carl, Oberlehrer, Sulzbacherstraße 35, Obmann.
52. Siegert Hans, Oberingenieur, Thumenbergerweg 68.
53. Stadelmann Dr. Ferdinand, Zahnarzt, Fürth i. Bay., Königstraße 69.
54. Stäpfer Fr., Verwaltungsdirektor, Wilhelm Späthstraße.
55. Stich Dr. Robert, Augenarzt, Schlopäckerstraße 38/I.
56. \*\* Strebel Friedrich, Oberregierungsrat a. D., Ansbach/Mfr.
57. Treutlein Franz, Blumengeschäftsinhaber, Breitegasse 58.
58. Wagner Jakob, Fabrikant, Rosental 30.
59. \*\*\* Wagner Karl, Fabrikbesitzer, Lenbachstraße 15.
60. \* Weidner Heinrich, Fabrikbesitzer, Deumentreuferstraße 16.
61. \* Wölffel Ferdinand, Kaufmann, Bucherstraße 125.



Helft



uns!

Werbet Mitglieder für unsere gute Sache!

Jahresbeitrag RM 3.—

oder öS. 6.—